

## Jesu Herkunft aus den Völkern – Der Stammbaum Jesu

### Ruth – mutig und sorgend (AT; Das Buch Ruth)

(Text: Renate Kunze)

Kennt ihr „Das Buch Ruth“?

Es ist ein Buch in der Bibel, aufgeschrieben vor langer, langer Zeit – und doch auch heute noch „brandaktuell“! Im „Buch Ruth“, zu finden im Alten Testament, ist die Lebensgeschichte einer Frau aus Moab aufgeschrieben. Die Israeliten und die Moabiter sind verfeindet, dennoch lebt Ruth in Bethlehem. Und: Gott hat einen Plan für sie – und mit ihr. Entgegen aller widrigen politischen Umstände, trotz großer Not und Entbehrungen, inmitten schwerer Schicksalsschläge, durch Verzweiflung und Trauer hindurch schenkt Gott einen unglaublichen Neuanfang! Gott sagt „Ja!“; „Ja!“ zu Ruth und zu all den anderen Menschen, von denen die Geschichte erzählt. Und durch Sein „Ja!“ zu den Menschen der damaligen Zeit spricht Er auch Sein „Ja!“ zu uns heute. Gott sagt „Ja!“ zu uns Menschen, damals, heute, und auch in der Zukunft – auch dann, wenn wir nichts verstehen und meinen, überall nur „Nein, Nein, Nein und nochmal Nein!“ zu erleben.

Gott verwirklicht Seinen Plan, Seinen Heils-Plan mit den Menschen und für die Menschen, ja für die ganze Menschheit und für die ganze Welt! Gott schreibt Geschichte, Seine Heils-Geschichte mit den Menschen und für die Menschen – auch heute noch, mit uns und für uns, inmitten in unserer Zeit. Und sind die Umstände, „sind die Zeilen auch noch so schief und krumm“, so schreibt Gott doch „sauber und gerade“! Für Gott ist es nicht wichtig, woher wir kommen, was wir vielleicht schon alles versäumt oder gar falsch gemacht haben. Gott sagt „Ja!“ zu uns. Er kann und will uns gebrauchen, um für uns und mit uns zu Seinem Ziel zu gelangen. Und Seine Geschichte, Seine Heils-Botschaft lautet:

**Ich bin Gott!**

Der Eine.

Der Heilige.

Neben mir gibt es keine anderen Götter.

Ich bin der lebendige Gott,  
der Schöpfer des Himmels und der Erde,  
der Herr über Tod und Leben.

**Ich liebe euch!**

Und auch wenn ihr euch immer wieder von mir abwendet:

Ich will euch erretten.

**Ich will euch erlösen!**

Ich will euer Heil.

**Und dafür ist mir nichts zu viel!**

Das „Buch Ruth“ beginnt mit den Worten: „Zu der Zeit, als die Richter richteten...“ – und das war eine schlimme Zeit. Die sog. Richter waren die Anführer der Stämme Israels, die sich – ebenso wie die einfachen Leute – immer wieder und immer weiter von Gott abwandten. Man kann sagen, es war eine Zeit des Niedergangs, der Abkehr des Volkes Israel von seinem Gott Jahwe. Die Aufzeichnungen im „Buch der Richter“ enden mit den Worten: „Damals hatte Israel noch keinen König, und jeder tat, was er für richtig hielt.“<sup>\*1</sup> In dieser schweren Zeit gab es kein Recht und keine Ordnung mehr, keine Grundlage für ein gelingendes Leben. Jeder tat, was er wollte. Jeder handelte nach seinen eigenen Wünschen und Plänen. Wer fragte noch nach Recht und Gerechtigkeit? Wer fragte noch nach Gott, nach Seinem Willen, nach Seinen Plänen?

In jenen Tagen ereignete sich eine große Hungersnot. Das einst so fruchtbare Land war ausgedörrt und ohne Ertrag. Die Ernten waren schlecht. Die Menschen haben Hunger. Wie soll, wie kann das Leben nur weitergehen!? Viele sehen wohl nur einen Ausweg: auswandern – dort hingehen, wo es Brot gibt; sich dort ansiedeln, wo es Hoffnung gibt auf Leben.

Auf der Flucht vor der Hungersnot macht sich auch Elimélech auf. Zusammen mit seiner Frau Noomi und seinen Söhnen Machlon und Kiljon verlässt er Bethlehem. Bethlehem, ein klangvoller Name voller Verheißung. Bethlehem heißt übersetzt „Haus des Brotes“ oder „Brothaus“ \*2

Machlon und seine Familie aber kehren dem Ort den Rücken. Sie wenden sich ab, verlassen ihre Heimat, suchen ihr Überleben, ihr Glück in der Fremde – und finden dort nicht den erhofften, den ersehnten Neuanfang. Auf sie wartet Elend und Leid, schließlich Tod und Trauer. Machlon stirbt. Die Söhne heiraten Frauen aus dem Lande Moab mit den Namen Orpa und Ruth. Doch auch mit diesen Ehen, mit diesen Neuanfängen in der Fremde, fern der Heimat, beginnt kein neues verheißungsvolles, glückliches Leben: zehn lange Jahre vergebliches Warten auf die Geburt eines Kindes. Schließlich sterben die Männer – und zurück bleiben drei Witwen: Noomi, Orpa, Ruth. Ob sie sich in ihrem Schmerz, in ihrer Trauer, in ihrer Hoffnungslosigkeit gegenseitig stützen können? Wie soll, wie kann das Leben nur weitergehen!? Als alleinstehende, schutzlose, rechtlose Frauen haben sie wohl kaum eine Aussicht auf ein menschenwürdiges Leben. Noomi beschließt, zurückzukehren in ihre Heimat. Auch in Bethlehem wird es nicht leicht sein, als alleinstehende Witwe zu leben. Aber sie wäre wieder bei ihren Verwandten und Freunden. Deren Art zu leben, ist ihr vertraut. Dort, und nur dort kann sie leben und auch überleben. Im Gesetz der Thora steht geschrieben, Einwanderern und Armen, Witwen und Waisen gegenüber großzügig zu sein; auch diese sollen von der Ernte auf den Feldern ihren Anteil bekommen.\*3 Ihre ganze Hoffnung setzt Noomi auf ihre Rückkehr nach Bethlehem, auf ihre Heimkehr an den Ort ihrer Sehnsucht, auf ihre Ankunft in dem Ort, der „Brothaus“ heißt.

Sie macht sich auf den Weg, begleitet von Orpa und Ruth. Unterwegs aber rät sie ihren Schwiegertöchtern, umzukehren, in ihrem Heimatland zu bleiben, sich – geschützt im Kreis ihrer Familien – ein neues, glücklicheres Leben aufzubauen. Orpa nimmt Abschied, kehrt zurück zu ihrem Volk, zu dessen Sitten und Bräuchen, zu dessen Göttern. Ruth aber spürt: Sie kann, sie darf nicht zurückkehren in ihre Heimat, in ihr altes Leben aus der Zeit vor ihrer Hochzeit mit Machlon. So viel hatte sie in all den Jahren über Jahwe, den Gott Israels gehört. Sie hatte ihn kennen- und liebgelernt. Ihr ganzes Herz gehört nun Ihm, Ihm allein. Auf Ihn allein hofft sie, vertraut sie, an Ihn glaubt sie. Bei Ihm will sie bleiben, will mit und unter Seinem Segen leben. Ruth weiß, dass sie nach geltendem Brauch dem Rat, der Anweisung ihrer Schwiegermutter folgen müsste. Aber das will sie nicht, das kann sie nicht. Sie spürt und weiß: „Hier und jetzt muss ich ‚Nein!‘ sagen!“

Und sie sagt „Nein!“ – Sie tut dies nicht trotzig oder in Auflehnung, so wie wir (du und ich) oft „Nein!“ sagen. Sie sagt „Nein!“ durch die Bekräftigung ihrer liebevollen und treuen Beziehung zu Noomi. Sie sagt „Nein!“ durch ihr ruhiges, klares, festes Bekenntnis zu Jahwe, dem lebendigen Gott Israels:

„Bestehe nicht darauf, dass ich dich verlasse! Ich will mich nicht von dir trennen.

Wo du hingehst, da will auch ich hingehen. Wo du bleibst, da bleibe ich auch.

Dein Volk ist mein Volk,

**und dein Gott ist mein Gott.**

Wo du stirbst, will ich auch sterben und begraben werden.

Der Herr tue mir dies und das (d.h. Was auch immer geschehen mag...),

nur der Tod kann mich von dir trennen.“\*4

Welch' ein Bekenntnis! Dieses „Nein!“ ist ein klares, festes „Ja!“ zu Gott, zu Seinem Ruf, zu Seiner Liebe! Noomi spürt: Diesem „Nein!“ Ruths gegen ihren Rat, gegen ihre Weisung, kann, darf sie nicht widersprechen. Sie erkennt: Gott hat Ruths Herz angerührt. Gott hat „Ja!“ zu ihr gesagt, hat sie zu sich gerufen, ja berufen zu einem Leben in Seiner Gegenwart, getragen von Seiner unendlichen Liebe. Sie weiß: Ruth kann, soll und wird zusammen mit ihr in Bethlehem, im „Haus des Brotes“ leben und dort Hoffnung und Zukunft, Leben und Heil finden mit und unter dem Segen Jahwes, des lebendigen Gottes Israels! Ach, wenn sie doch auch für sich selbst diese Hoffnung und Zuversicht, diesen Glauben spüren könnte!

Bei der Ankunft der beiden Frauen in Bethlehem zeigt sich, wie sehr Noomi unter ihrem Lebensschicksal leidet, wie sehr sie sich auch verändert hat, innerlich – und wohl auch in ihrer äußeren Erscheinung. Als die Frauen Bethlehems sie sehen, sind sie unsicher und fragen: „Ist das nicht Noomi?“ – Doch Noomi will nicht mehr so heißen. Der Name bedeutet „die Liebliche“, und das entspricht nicht mehr ihrem inneren Erleben. Im Lauf der Jahre hat sich in ihrem Gemüt mehr und mehr Enttäuschung und Kraftlosigkeit, Niedergeschlagenheit und Trauer, Hoffnungslosigkeit und Verbitterung breit gemacht. Sie spürt in ihrem Herzen nicht mehr die Nähe, die Liebe Gottes. Sie glaubt, dass Gott sich gegen sie gewendet, ihr ein schweres Schicksal auferlegt hat. Sie ist scheinbar geradezu davon überzeugt, dass Gott selbst ihr all das bittere Leid zugefügt hat. In ihrem Inneren spürt sie nur noch Lebensenge und Lebensangst, Resignation und Verbitterung. Sie meint wohl, dass Gott ein „Nein, Nein, Nein und nochmal Nein!“ gegen sie und ihr Leben gesprochen hat. Sie kann Gottes guten Plan für sie und ihr Leben nicht mehr erkennen, kann nicht mehr auf Seinen Heils-Plan vertrauen. In ihrer Abkehr und Verschlossenheit wünscht sie sich einen neuen Namen, der all ihre Verbitterung zum Ausdruck bringen soll. Sie sagt zu den Frauen Bethlehems: „Nennt mich nicht mehr Noomi, die Liebliche,<sup>\*5</sup> sondern Mara, die Bittere.“<sup>\*6</sup>

Ich kann mir gut vorstellen, dass es Ruth nicht leicht fällt, ihre Zusage einzuhalten, für immer bei Noomi zu bleiben. Ganz bestimmt wirkt diese in ihrem Schmerz oft verschlossen, abweisend, unnahbar, wenig empfänglich für gute Worte und freundliche Unterstützung. Und Ruth hat ja auch selbst ein schweres Schicksal und trauert um den Schwiegervater, den Schwager und natürlich auch um ihren Ehemann. Doch sie steht zu ihrem Versprechen und bleibt Noomi eine treue Begleiterin, ja Vertraute mitten im Alltag, inmitten all der Bemühungen, für sie beide zu sorgen. Sie ist und bleibt „Ruth“, das bedeutet „Gefährtin“ und „Freundin“.<sup>\*7</sup>

Noomis und Ruths Ankunft in Bethlehem geschieht zum Beginn der Getreideernte. Wochenlang arbeitet Ruth nun auf den Getreidefeldern des Boas, eines gottesfürchtigen, angesehenen und wohlhabenden Landwirts, eines Verwandten des Elimelechs. Als arme Ausländerin und Witwe darf sie, entsprechend der gesetzlichen Bestimmungen<sup>\*3</sup>, heruntergefallene Ähren und Getreidekörner einsammeln und am Feld vergessene Garben mitnehmen. Ruth berichtet der Noomi, dass Boas ihr ganz offensichtlich sehr wohlwollend begegnet. So dürfe sie nicht nur auf den Feldern des Boas arbeiten, sie stehe auch unter seinem persönlichen Schutz; sie solle nur auf seinen Feldern arbeiten und nicht auf die Felder anderer Eigentümer gehen. Er habe ihr auch Sonderrechte einräumt und ihr sogar reichlich geröstete Körner zu essen gegeben. Auch habe er sich genau über sie erkundigt, über ihr Verhalten Noomi gegenüber und über ihre Hinwendung zu Jahwe, dem Gott der Israeliten. Er habe gesagt: „Der Herr vergelte dir deine Tat, und dein Lohn möge vollkommen sein bei dem Herrn, dem Gott Israels, zu dem du gekommen bist, dass du unter Seinen Flügeln Zuflucht hättest.“<sup>\*8</sup> Diese Worte des Boas kommen Segensworten gleich und bewegen auch das Herz Noomis. Sie schöpft neue Hoffnung auf eine bessere, eine segensreiche Zukunft in ihrem Heimatort Bethlehem.

Nach israelitischem Brauch und Recht darf eine Witwe nämlich auf die Hilfe eines nahen Verwandten hoffen, der ihr zum „Löser“ wird. Nach dem Tod ihres Ehemannes soll dieser Mann sie heiraten, ihr so Sicherheit und Geborgenheit innerhalb einer Familie zurückgeben und das Familieneigentum bewahren und verwalten. Als Witwe hat Noomi kein Recht, eigenständig über ihr noch vorhandenes Vermögen zu verfügen. Wegen ihres Alters hofft sie, dass Boas bereit sei, den Besitz ihrer Familie zu „lösen“, indem er Ruth, ihre Schwiegertochter, heiratet. So wäre beiden Frauen geholfen; sie wären „freigekauft“, „ausgelöst“, erlöst vom jetzigen Schicksal der Armut und Rechtlosigkeit. Und Ruth ist noch jung. Wenn sie Mutter wird, ist der Fortbestand der Familie gesichert, das Andenken und der Name Elimelechs und Machlons für die Zukunft bewahrt...

Noomi und Ruth besprechen, wie Ruth sich dem Boas nähern und sich ihm erklären kann. Und Ruth befolgt Noomis Worte und macht alles so, wie Noomi es ihr aufgetragen hat. Noch in derselben Nacht begegnet sie Boas auf der Tenne, dem Dreschplatz, wo er die Gerste geworfelt, d.h. die Spreu vom Korn getrennt hat. Nun liegt er hinter einem Kornhaufen und schläft. Frisch gebadet und gesalbt, befreit von aller Last des Alltags, legt Ruth sich unbemerkt zu seinen Füßen nieder. Ob er sehen wird, dass sie das Trauerkleid abgelegt hat? Ob er verstehen wird, dass sie bereit ist für eine neue Beziehung, auch wenn sie ihm das ohne Worte mitteilt?

Als Boas in der Nacht aufwacht, erschrickt er, als er die Frau zu seinen Füßen bemerkt. Dieses Beisammensein widerspricht den gesellschaftlichen Regeln; das gehört sich nicht! Im Dunkel der Nacht erkennt er nicht, wer bei ihm ist; er will wissen, wer die Frau sei, und Ruth gibt sich und ihr Anliegen zu erkennen. Ganz direkt fragt sie ihn, ob er bereit sei, sie zu heiraten und so die Verantwortung für sie und damit auch für Noomi und den Fortbestand ihrer Familie zu übernehmen, ob er ihr „Löser“ sein werde. Aus der Antwort des Boas wird deutlich, wie sehr er Ruth schätzt, sie, die Ausländerin, die Angehörige des verfeindeten Volkes der Moabiter. Ganz deutlich bringt er zum Ausdruck, wie sehr er ihr Bemühen um das Wohlergehen von Noomis Familie anerkennt. Er sieht sie als liebenswerte Persönlichkeit, nicht sie als die Vertreterin des verfeindeten Volkes, sondern sie als die fragende, die suchende Frau, die sich ganz eigenständig um ein rechtschaffenes Leben mit gläubigem Blick auf Gott und unter Seinen Geboten bemüht. Er lobt ihr Verhalten und achtet ihr Vertrauen in ihn, hatte sie doch – entgegen der geltenden gesellschaftlichen Regeln – seine Nähe, seinen Schutz gesucht. Im Dunkel der Nacht war sie zu ihm gekommen und hatte sich ihm anvertraut. Im Dunkel der Nacht legte sie ihm ihre scheinbar aussichtslose Lage in Armut, Schutz- und Rechtlosigkeit dar. Im Dunkel der Nacht offenbarte sie ihr Vertrauen in ihn, ihren rechtmäßigen Löser, Erlöser. Er segnet und ermutigt sie: „Gesegnet bist du vom Herrn. Fürchte dich nicht, alles was du sagst, will ich dir tun.“ Er spricht ihr sein grundsätzliches „Ja!“ zu und bittet um ihre Geduld. Am folgenden Tag will und muss er noch die erforderlichen rechtlichen Dinge klären.

Ehe Boas sie am Morgen nach Hause entlässt, beschenkt er Ruth reich und überreich mit Gerste. Es ist so viel, dass sie es gar nicht alleine aufheben kann; Boas lädt ihr das schwere Bündel auf die Schulter, und sie schleppt die leben-spendende, die leben-erhaltende Last nach Hause. In Bethlehem, im „Brothaus“ haben sie, Ruth und Noomi, reichlich zu essen. In Bethlehem wurde und wird ihr Hunger gestillt: der Hunger nach Brot, der Hunger nach Leben. Das Geschenk des Boas ist mehr als Nahrung für den Körper; es ist Hoffnung auf erfülltes Leben. Es ist der Zuspruch von Gnade, Segen und Erlösung. Es ist „Brot des Lebens“.

In einer öffentlichen Versammlung vor den Bürgern von Bethlehem und den Ältesten des Volkes erklärt Boas seine Bereitschaft, als „Löser“ die Verantwortung für das Wohlergehen von Noomi und deren Familie zu übernehmen, indem er Ruth, die Schwiegertochter Noomis heiratet. Ein anderer hierzu berechtigter Verwandter lehnt sein Vorrecht dazu ab, und so nimmt Boas das Amt des „Lösers“ unter der Zeugenschaft der Bevölkerung und des Rates an. Er nimmt das Amt an, übernimmt die Verantwortung, wird „Löser“, ja Erlöser für Noomi und Ruth.

Durch alle Wirrnisse der Zeit, der politischen und gesellschaftlichen Umstände, durch alle schicksalhafte Not und alles persönliche Leid hindurch verwirklicht Gott Seinen Plan, Seinen Heils-Plan mit den Menschen und für die Menschen, ja für die ganze Menschheit und für die ganze Welt! Gott schreibt Seine Geschichte, Seine Heils-Geschichte mit den Menschen und für uns Menschen. Und sind die Umstände, „sind die Zeilen auch noch so schief und krumm“, so schreibt Gott doch „sauber und gerade“! Gott erreicht Sein Ziel mit uns und für uns. Immer. Und selbst Noomi erkennt, dass Gott bei ihr ist und zu ihr steht. Sie meinte ja, dass Gott ein „Nein, Nein, Nein und nochmal Nein!“ gegen sie und ihr Leben gesprochen habe. Mit der Geburt ihres Enkelkindes erlebt sie, dass das Leben mit und unter dem Segen Gottes gut weitergeht, dass Gott zu Seinem gegebenen und bedingungslosen „Ja!“ zu uns Menschen steht. Der Sohn von Boas und Ruth erhält den Namen Obed, das heißt „Diener Gottes“<sup>\*9</sup> Neben Rahab, der Mutter des Boas, neben Boas und Ruth findet sich auch der Name Obed im Stammbaum Jesu.<sup>\*10</sup> Denn Obed wird der Großvater von David, den Gott als König von Israel beruft und von dessen Familie Jesus abstammt, der Sohn Gottes, der König der Welt, der Messias, der Erlöser.

Das „Buch Ruth“ ist mehr als eine spannende Familienchronik und eine bewegende Liebesgeschichte. Es ist ein prophetisches Buch, in dem die Heilsgeschichte Gottes in bildhafter Sprache und bedeutungsvollen Namen der Menschen dargestellt ist. Am deutlichsten wird dies wohl dadurch, dass Jesus, der Messias, der Erlöser in Bethlehem, im „Brothaus“ geboren wird. Jesus sagt von sich selber: „Ich bin das Brot des Lebens.“<sup>\*11</sup> Bei der Ankündigung seines Todes, mit dem er uns Menschen von aller Schuld und Sünde, ja selbst vom Tod befreit und errettet, loskauft und erlöst, spricht Jesus: „Das Brot, das ich geben werde, das ist mein Leib, den ich hingeben werde, damit die Welt leben kann.“<sup>\*12</sup>

## Was ihr alleine und zusammen mit der Familie tun könnt:

- Ihr könnt das „Buch Ruth“ im **Film anschauen**: <https://www.youtube.com/watch?v=MFEa941aJnU>
- Jeden Tag treffen wir viele Entscheidungen. Manchmal sind wir für etwas, manchmal dagegen. Wir sagen „Ja“ und auch „Nein“.  
Ihr könnt **überlegen und miteinander darüber reden**:
  - „Was sind meine/unsere Leitlinien, was sind meine/unsere Werte?“
  - Wodurch lassen wir uns beeinflussen in unserer Entscheidung?
  - Welche Rolle spielt dabei die **Frage nach dem Willen Gottes?**
  - Wie teilen wir unsere Entscheidungen mit?  
Spannend wird diese Frage vor allem bei Entscheidungen, die für uns selbst oder auch für andere Menschen unangenehm, vielleicht auch belastend sind.
  - Wie steht es mit der **Bereitschaft, Konsequenzen zu tragen**, die aus den Entscheidungen entstehen?
- Nicht alles in unserem Leben läuft nach unseren Wünschen und Vorstellungen. Oft erleben wir ein „Nein!“ zu unseren Plänen, in unseren Lebenssituationen. Oder wir sprechen selber ein „Nein!“ zu den Anforderungen, vor die wir gestellt sind. Ihr könnt **den Fragen nachspüren**:
  - Kann ich ein „Nein!“ zu meinen Vorhaben annehmen?
  - Kann ich ein notwendiges „Nein!“ aussprechen und ggf. auch alleine gegen alle anderen zu meiner Entscheidung stehen?
- Oft wünschen wir uns etwas ganz anderes als das, was wir haben. Ob das immer gut ist? Ihr könnt **über einen Rat nachdenken**, der mir vor vielen Jahren einmal gegeben wurde: „Hüte dich vor deinen Wünschen. Sie könnten Wirklichkeit werden...!“
- Vielleicht wollt ihr das **Lied anhören** <https://www.youtube.com/watch?v=2aLoK661uBk>  
**„Gott sagt ‚Ja!‘ zu dir“**
- Nicht jedes „Nein!“ bedeutet Verzicht oder Ausgrenzung, Ablehnung oder Widerstand. Es kann auch ein **„Ja!“** bedeuten **zu einer großen Aufgabe, zu einem erstrebenswerten Ziel**. Manchmal bedeutet ein **„Nein!“** auch **Bewahrung vor Unheil und Verderben**.  
**Ihr könnt euch vornehmen**:
  - „Ich will immer wieder neu versuchen, an den richtigen und wichtigen Stellen „Nein!“ zu sagen zu den Verlockungen, Versuchungen, Bequemlichkeiten des Lebens, so dass diese „Nein!“ sich einfügen in mein großes **„Ja!“ zum Leben, zu Gott und zu seiner Liebe!**
  - „Ich will immer wieder neu versuchen, die scheinbaren „Nein!“ Gottes zu meinen Lebensplänen und Entscheidungen anzunehmen, darauf zu vertrauen und daran zu glauben, dass diese „Nein!“ ein grundsätzliches „Ja!“ zu mir, zu meinem Leben, zu meiner Erlösung, zu meinem Heil sind.“
  - „Ich will immer wieder neu versuchen, Kontakt zu anderen Menschen aufzunehmen, so dass wir uns miteinander über unsere Erfahrungen mit Gott und Seinen Heilszusagen austauschen und uns auf unserem Glaubensweg gegenseitig begleiten und helfen können.“
- Ihr könnt euch dazu das **Bild von Ruth und dem großen „Ja!“** zum Leben, zu Gott und zu Seiner Liebe **anschauen**. Welche Empfindungen, welche Gedanken werden in euch wach? Vielleicht wollt ihr dazu **ein farbenfrohes Bild malen** und/oder **ein eigenes Bitt- oder Dankgebet aufschreiben?**

